Briegisches Wochenblatt.

18tes Stück.

Brieg, den 5. Mai 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Auf den Tod eines Kindes.

Grabestücher schwarz und düster wallen,
Und die dumpfe Trauerglocke ruft;
Schaurig öffnen sich die Todeshallen,
Und der Aeltern Hoffnung faßt die Gruft.

Seyd ihr, holden Augen, jetzt verschlossen?
Süße Stimme, bist du ganz verhallt?
Und mit Todeslilien übergossen,
Diese liebe, freundliche Gestalt.

O', wie viel, wie viel ward dir entrissen,
Armes Vater-, armes Mutterherz!
Aber weg von ihrem Ruhekissen
Wendet Eure Blicke himmelwärts.

Ach!

Ach! wohl saht Ihr, wie die holden Züge
Bleicher Todesnebel trüb umfloß;
Saht es, wie die dunkle Grabeswiege
Die geliebte Hülle dicht umschloß.

Aber durch den schwarzen Todesschleier,
Saht ihr nicht der Seele leichten Flug,
Wie sie froh der neuen Morgenfeier
Sanft ein Chor von Engeln aufwärts trug.

Fühltet nicht der Himmelslüfte Fächeln,
Saht das goldne Paradieses-Licht
Und des jungen Geistes sel'ges Lächeln
Bei dem Gruß der Engelbrüder nicht.

Darum weint! Der Liebe letzte Gabe
Ist der heiße, heil'ge Thränenzoll;
Ach! auch weit entfernt von ihrem Grabe
Fließet ihr so manche Thräne wohl.

Weint nur, weinet! doch mit Euren Schmerzen
Blickt nach oben — Tröstung kommt von dort;
Glaubt, die Unschuld ruht an Gottes Herzen,
Ruht geborgen dort im Friedens-Port.

Schöner werdet Ihr sie wiederfinden
Dort, wo ew'ge Liebe sie erzieht;
Wo sie, frei von Schmerz und frei von Sünde
Sel'gem Wiedersehn entgegenblüht.

Selig, wer im gläubigen Gemüthe
Diese Hoffnung nährt in Glück und Schmerz!
Nimmer täuscht des treuen Vaters Güte
Seiner Kinder fest vertrauend Herz.

Beispiele von wahrhaft großer Denkungsart.

Der würdige Prälat, Herr von Beaumont ward von einem Menschen in einer gedruckten Schrift auf das empfindlichste gemißhandelt. Der Verfasser wurde von der Polizei entdeckt, und ohne Wissen des Erzbischoffs eingesperrt. Eines Tages fand sich im Vorzimmer des Prälaten ein armes Weib, die Gattin eben des Verläumders, ein, das sich ihm zu Füßen warf, und ihn um die Befreiung ihres Mannes anflehte. Sobald er die Ursache von dessen Verhaftnehmung erfuhr, schrieb er an den Minister, und bat um die Loslassung des Gefangenen. Der Minister versagte ihm diese Bitte. Der Erzbischof besteht zu wiederholtenmalen auf derselben. Endlich wird der Autor aus dem Gefängnisse befreit; er begiebt sich zu seinem

seinem Wohlthäter, um ihm für seine Güte zu danken „Aber mein Freund," — sagte ihm dieser — „habe ich Ihnen irgend etwas zu Leide gethan? Habe ich Ihnen Ursache gegeben, mein Feind zu werden?" — „Nein, gnädiger Herr," antwortete der Autor — ich hatte nie die Ehre, Sie zu kennen. Heute sehe ich Sie zum erstenmale." „Warum haben Sie denn ein Pasquill gegen mich geschrieben?" „Ach, gnädiger Herr, ich that es, um etwas zu verdienen, denn ich lief Gefahr, Hungers zu sterben." — „Warum kamen Sie nicht lieber zu mir, und gaben mir Ihre elenden Umstände zu erkennen?" Bei diesen Worten ließ ihm der Erzbischof 10 Louisd'or geben, und seitdem hat er sich seiner, und demnächst seiner Wittwe, immer angenommen. — Auch von Seiten der Wohlthätigkeit der edelsten Art liefert das Leben dieses rechtschaffenen Prälaten mehr als ein Beispiel. Er ging einmal ganz allein auf dem Lande spazieren. Ein Offizier trat zu ihm, und machte ihn mit seinen traurigen Umständen bekannt. „Ich habe," erwiederte der Erzbischof äußerst gerührt, „zufällig kein Geld bei mir. Ich möchte Sie wohl bitten, mir in das Schloß zu folgen; aber ich müßte daselbst von einem meiner Leute Geld fordern. Sie würden Ursach haben, zu fürchten, daß man dessen Bestimmung bemerke, — und dieses würde Sie kränken; — aber hier ist meine Uhr, ich bitte Sie, diese anzunehmen."

Beispiele der ersten Art, verdienen um so mehr bekannt zu werden, je seltener sie sind, und je mehr sie die Möglichkeit der Ausübung des, von manchem,

der

der lediglich die Stimme seiner aufgeregten Leidenschaft Gehör geben zu müssen behauptet, hintenangesetzten und bestrittenen Gebots der Feindesliebe beweisen. Wir halten es also um so eher für Pflicht, noch folgende Beispiele nach und nach anzuführen:

Heinrich der Vierte,

König von Frankreich. Dieser große und mit Recht allgemein hochgeschätzte Monarch, bewies unzähligemal in seinem thatenreichen Leben, wie leicht es ihm sei, Vergehungen zu vergeben, und großmüthig zu seyn, auch selbst gegen Empörer und Menschen, die ihm das kostbarste, was er besaß; Leben, Thron und die Liebe seiner Unterthanen zu rauben suchten. Wir führen, um dieses zu beweisen, nur folgende zwei Auftritte aus dem Leben dieses guten Königs an.

Ein spanischer Offizier, Namens Michau, hatte ihm seine Dienste unter dem Vorwande angeboten, daß er vom spanischen Hofe sey beleidigt worden, in der That aber, um Gelegenheit zu finden, den Monarchen zu ermorden. Heinrich, der es erfuhr, ging auf die Jagd, und nahm den Verräther, der mit einem raschen Pferde und ein Paar geladenen Pistolen versehen war, mit. Als sie im Freien waren, hieß der König ihn absteigen, weil er sehen wollte, ob sein Pferd so vortrefflich sey, als es Michau gerühmt hatte. Der Bösewicht that, was der König befahl, und dieser schwung sich sogleich auf das Pferd des hinterlistigen Spaniers. „Man hat mir gesagt," — redete Heinrich ihn an, — „daß du mir nach

dem Leben trachtest! Sieh', jetzt bin ich Herr des Deinigen!" Mit diesen Worten schoß er die Pistolen in die Luft, und befahl ihm zu folgen. Der Kapitain läugnete zwar eine solche Absicht, machte sich aber doch bald aus dem Staube, und ließ sich nie wieder sehen.

Die Stadt Meaux mußte sich, nach einer Empörung, dem Könige ergeben. Sie schickte ihm deshalb Abgeordnete, um ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen. Kaum erblickten diese den König, als sie vor Schrekken über seinen Anblick dergestalt aus der Fassung kamen, daß sie kein Wort reden konnten, und sich ihm zu Füßen warfen. Der König, als er sie in diesem Zustande sah, konnte sich der Thränen nicht enthalten, richtete sie auf, umarmte sie, und redete ihnen liebreich zu: Meine Freunde! ich sehe euch jetzt nicht mehr als meine Feinde an, sondern betrachte euch als meine Unterthanen, und so umarme ich euch mit einem so zärtlichen Herzen, als ein Vater seine Kinder."

Ein anderes Beispiel einer wahrhaft großen Denkart gab der Monarch, als einer seiner Unterthanen eine bittre Satyre wider ihn schrieb, in welcher einige Fehler des großen Königs gerügt wurden. Man wollte ihn bereden, den Verfasser darüber zur Strafe zu ziehen, allein statt eines Strafbefehls erfolgte die schöne Antwort: „Ich mache mir ein Gewissen daraus, einen Mann zu beleidigen, der die Wahrheit gesagt hat."

Titus, Römischer Kaiser, den die meisten unsrer Leser schon aus der Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem als einen großmüthigen Mann kennen, bewies diese Gesinnung einst gegen zwei Römer, die sich gegen sein Leben verschworen hatten. Er ließ sie zu sich kommen, als er ihre abscheuliche Absicht erfuhr, und sprach nicht so wohl mit ihnen als Richter, sondern als ihr Vater, und sagte, daß er alles aus dem Wege räumen wolle, was sie etwa zu ihrem schändlichen Entschlusse könne veranlaßt haben. Ja, was noch mehr bewundert zu werden verdient; der großmüthige Kaiser besorgte sogar, daß die Mutter des einen Bösewichts sich ihres Sohnes wegen ängstigen möchte, er schickte daher einen besondern Boten an sie ab, um ihr die Versicherung zu geben, daß ihres Sohnes Leben außer Gefahr sey, und sie zu bitten, seinetwegen nicht besorgt zu seyn.

Simon Rudnicke, Bischof von Ermeland.

Dieser redliche Mann verdient unter den guten Menschen eine der ersten Stellen, da er durch die Aufopferung seines Vermögens so viele Menschen von den Schrecknissen einer fürchterlichen Plünderung befreiete. Die Feinde hatten sein Land überschwemmt, und wollten es nicht anders, als gegen Erlegung einer großen Geldsumme wieder verlassen. Der Bischof bedachte sich nicht lange, sondern verkaufte sogleich sein ganzes Silbergeräthe, verpfändete seine Domainen und bezahlte die geforderte Summe. Es darf wohl nicht bemerkt werden, welch' eine unbeschreibliche Freude diese edle Handlung unter seinen

Unter-

Unterthanen erweckte, und welch ein großes Unglück er dadurch von ihnen abwendete — Ein, diesem ähnliches Beispiel von uneigennütziger Aufopferung und treuer Liebe für das Wohl des Staats gab:

Grillo, ein vornehmer Genueser,

und Mitglied der Regierung der Republick. Als die Oestreicher im Besitz von Genua waren, mußte der Staat große Summen aufbringen. Die Herren der Regierung versammelten sich, um über die Art und Weise ihrer Herbeischaffung eine Entschließung zu fassen. Grillo wollte durchaus nicht darin willigen, daß das Volk mit neuen Auflagen beschwert werde. Er stellte dabei das Elend desselben nachdrücklich vor, und bat alle Glieder des Senats, wohl zu bedenken, wie es schon ganz durch die Kriegskosten erschöpft sey, um sie dadurch zu bewegen, auf andre Mittel zu sinnen. Man antwortete: „Das Geld müsse aufgebracht werden, und fragte ihn, woher es wohl sonst genommen werden soll?" — „Woher es genommen werden soll?" erwiederte Grillo. „Daher, wo es einzig und allein zu finden ist — aus den Kasten der Reichen und Großen!" — Damit ging er vom Rathhause herunter, und kam bald mit einigen Bedienten zurück, welche die Summe von fünfmalhunderttausend Liren (ungefähr 125,000 Thaler) in Gold und Silber trugen. Diese ließ er vor der Versammlung niederlegen, und sagte: „So schätze sich ein jeder nach seinen Vermögensumständen, und die geforderte Summe wird bald aufgebracht seyn!" — Man folgte seinem Beispiele, die Großen gaben freiwillig

willig Beiträge, und, ohne dem Volke eine neue Last aufzulegen, ward dem Staate geholfen. Wie beschämend für solche unbarmherzige gefühllose Reiche, welche, ohne von der Noth und dem Druck ihrer ärmern Mitbürger gerührt zu werden, ihren Ueberfluß entweder bloß zu ihrem Vergnügen verwenden, oder ihn ungenützt im Kasten verschließen, und dadurch die erste Regel der Moral: Suche neben dir auch, so viel als möglich, andere Menschen glücklich zu machen — vernachläßigen! —

Das Schwingen für die Kaste.

Es ist bekannt, daß sich die Sekten in Hindostan zuweilen die sonderbarsten und lächerlichsten Bußen auflegen. Eine kurze Schilderung dieses Unsinns wird vielleicht unsern Lesern nicht uninteressant seyn. Die allermühsamsten und schmerzlichsten Bußen, deren sich die Hinduer unterziehen, haben in dem Falle statt, wenn sie entweder etwas genossen haben, was ihnen nach den Vorschriften ihrer Sekte verboten ist, oder wenn sie mit Menschen Umgang gehabt haben, wodurch sie nach dem herkömmlichen Gesetz entehrt und aus ihrer Kaste gestoßen worden sind, und wieder in dieselbe aufgenommen werden wollen. In dieser Lage sind sie ihrer Sekte ein Gräuel; aller Umgang und Verkehr mit ihnen hört gänzlich auf, und es ist jedermann auf das strengste verboten, sie zu berühren. Von diesem schrecklichen Zustande der

Ent-

Entehrung können sie bloß durch Bezahlung einer großen Summe Geldes oder durch eine harte Buße wieder gereinigt werden.

Der eine unterwirft sich daher dem Gelübde, seinen Arm eine gewisse Reihe von Jahren hindurch über den Kopf in die Höhe zu halten, ohne ihn nur ein einziges Mal herunter zu lassen, und dieß geschieht oft so lange, daß der Arm in der Folge nie mehr in seine natürliche Lage zurückgebracht werden kann. Ein anderer gelobt, seine Hand immer fest verschlossen zu halten, wodurch zuletzt die Nägel an seinen Fingern tief in das Fleisch hinein wachsen und auf der Rückseite der Hand (zuweilen) wieder zum Vorschein kommen. Noch Andere fassen den Entschluß, sich nie mehr niederzulegen und während der Zeit der Buße ein großes eisernes Instrument, das Aehnlichkeit mit unsern Kneifzangen hat, um den Hals zu tragen, u. dergl. mehr.

Die sonderbarste von allen Bußen ist jedoch das Schwingen für die Kaste, wie die Hinduer es nennen. Es wird ein sehr hoher und starker Balken oder ein Kokusbaum fest in die Erde eingerammelt, und auf die Spitze desselben ein anderer Balken quer gelegt, jedoch so, daß er sich rings um den aufrecht stehenden in einer Angel oder in einem eisernen Ringe herumdreht. An dem äußersten Ende der Querstange sind Rollen und Seile oder Ketten angebracht, um den Büßenden damit in die Höhe zu ziehen. Hierauf wird dieser in Begleitung einer zahlreichen Menge Volks, das vor ihm her tanzt und springt, hinausgebracht,

gebracht, und von den Braminen und seinen Verwandten unter Musik und einem lauten Freudengeschrey um den Schwingbalken herumgeführt. In der Zwischenzeit wird ein Schaf geopfert, und das Blut unter das umherstehende Volk gesprengt, das sich äußerst bemüht, einige Tropfen davon zu bekommen. Wenn das Opfer vollbracht ist, wird der arme Sünder auf der ebenen Erde auf den Bauch gelegt, und zwei große Haken, die vermittelst eines oder zwei Seile oder Ketten von dem Ende des Querbalkens herabhangen, werden tief in das Fleisch auf seinem Rücken gerade unter den Schultern hineingetrieben. Zugleich werden andere Seile um seine Brust (zuweilen auch um die Schenkel) geschlungen, um das Gewicht seines Körpers tragen zu helfen. Hierauf wird es vermittelst der Seile und Rollen an den Querbalken hinaufgezogen, bleibt unmittelbar unter demselben hangen, und wird in dieser Lage zwei, oder dreimal um den aufrecht stehenden Balken herumgedreht. Während dieser schmerzvollen Zeremonie sagt er eine gewisse Anzahl von Gebeten her, und wirft beständig Blumen, die er in dieser Absicht mit hinaufgenommen hat, unter das Volk herab. Diese Blumen werden für heilige Reliquien gehalten, die den Besitzer gegen alle Krankheiten schützen, und ihm das dauerhafteste Glück zusichern, daher sich auch das umherstehende Volk noch weit eifriger um dieselben bemüht, als der Pöbel in Europa um ausgeworfenes Geld.

Es kann indessen auch seyn, daß der hier schwebende Hinduer das Gelübde gethan hat, sich am Fest

der

der Göttin Mariatale (das vorzüglich zu Kolenur, 4 Meilen von Pondichrey sehr feierlich begangen wird) in der Luft aufhängen zu lassen. Diese Zeremonie wird so verrichtet: man heftet den Büßenden an zwei eiserne Hacken, die an einem langen Hebebaum hangen, welcher auf einer etwa 20 Fuß hohen Stange ruht. Sobald der Büßende an dem Haken hängt, drückt man das entgegengesetzte Ende des Hebebaums zu Boden und der arme Sünder schwebt nun in der Luft, und darf nicht die geringste Aeußerung des Schmerzens zeigen, denn wenn man bemerkte, daß ihm einige Thränen entwischten, würde er aus seiner Kaste verstoßen. Jeder, der sich einer Büßung oder einem Gelübde dieser Art unterwirft, trinkt zuvor ein gewisses Maaß von berauschendem Getränke, welches ihn beinahe fühllos macht, so daß er die ganze gefährliche Zeremonie nur als ein Spiel ansieht. Nachdem man ihn einigemal im Kreise herumgedreht hat, läßt man ihn wieder auf den Boden nieder, und er ist bald wieder von seinen Wunden geheilt. Diese Zeremonie wird indessen von den Braminen verachtet und nur von den niedrigsten Kasten in Hindostan beobachtet.

Anekdote.

Chatterton, der geistvolle Dichter, der schon von Natur einen Hang zur Schwermuth hatte, die noch durch seine Verhängnisse — denn selten wird Talent und

und Genie gehörig anerkannt und belohnt — vermehrt wurde, ging einst auf dem Pancrazkirchhof und las die Inschriften auf den Grabmählern. In Gedanken vertieft, stürzte er, beim Rückwege, in ein offenes Grab.

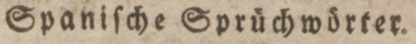
Zufällig kam ein Bekannter des Weges, sah Chatterton in der Grube und half ihm wieder heraus. Scherzhaft sagte er zu dem Dichter:

„Ich halte es für ein seltenes Glück, daß ich bei der Auferstehung eines Genies gewesen bin."

Chatterton lächelte, faßte seinen Freund am Arm und erwiderte:

„Freund! ich fühle schon die Schmerzen einer baldigen Auflösung. — Ich liege seit einiger Zeit mit dem Tode im Streit, und finde, daß er nicht so leicht überwunden werden kann, als ich mir einbildete. Wir können einen Zufluchtsort vor allen andern Gläubigern finden, nur vor diesem nicht."

Sein Freund suchte ihn von diesen schwermüthigen Ideen auf heitere zu bringen; aber drei Tage darauf machte der unglückliche Jüngling durch Gift seinem Leben ein Ende.



Spanische Sprüchwörter.

Der Krieg, die Jagd und die Galanterie
Machen für Ein Vergnügen gar viel Müh'.

Handle

Handle immer gut, fehlt dir's an Neidern nie;
Handle besser noch, alsdann verblüffst du sie.

Ein Spiegel, der's am besten mit dir meint,
Ist ein bewährter, alter, treuer Freund.

Dem du giebst, schreibt's in den Sand hinein;
Dem du nimmst, gräbt es in Stahl und Stein.

Fr. Placht.

Räthsel.

Es wird im heil'gen Bibelbuch erzählt,
Daß durch ein Wort entstanden sey die Welt.
Gott sprach, von den Himmeln schauend nieder,
Die untern Räume riefen's endlos wieder
Im Wiederhall, — was Er, der Ew'ge wollte,
Daß in der Tiefe nun noch werden sollte.
Urplötzlich sich der Wunderbau gestaltet,
Der immer sich verjünget und veraltet.

Fr. Placht.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Wachsleinwand.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß das Reiten und Fahren auf der neuen Promenade längs der Stadtmauer bei 20 Sgr. Strafe hiermit von Obrigkeitswegen verbothen wird.

Brieg, den 25ten April 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Bei dem Beginnen der diesjährigen Schutzpocken-Impfung, welche in dem Gastwirth Springerschen Hause auf der Langgasse unweit dem Gymnasiengebäude an den Montagen und Freitagen Vormittags um 10 Uhr allwöchentlich für die Dauer der Impfzeit Statt finden wird, fühlen wir uns veranlaßt, Eltern, Vormünder, Pflegebeauftragte, Lehrherrn, Dienstherrschaften, die Vorsteher öffentlicher oder Privat-Versorgungs- Erziehungs- Schul- und Fabrik-Anstalten, und sonst Jedermann, dem eine Aufsicht auf junge Leute und Kinder anvertraut ist, zu Erfüllung ihrer Pflicht, durch die Schutzpokken-Impfung für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit ihrer Kinder und Pfleglinge zu sorgen, aufzurufen. Da von der höchsten Staatsbehörde in Berücksichtigung der Verheerungen, welche an manchen Orten durch den Ausbruch der Menschenblattern entstanden, die allgemeine zwangspflichtige Impfung mit den Schutzblattern angeordnet worden; so erwarten wir von dem hiesigen Publikum, daß solches mit Bereitwilligkeit unserm allgemeinen Aufruf, als auch den speziellen Vorladungen zur Impfung und zur Revision der Impflinge am achten Tage nach geschehener Impfung Folge leisten, und uns in einzelnen Fällen nicht in die Nothwen-

wendigkeit setzen wird, die in der Verordnung der Hochlöbl. Königl. Regierung vom 5ten April c. (Amtsbl. Stück 15) für Ungehorsame und Widersetzliche festgesetzten Strafen zur Erreichung des Zwecks in Anwendung zu bringen, Widerstrebungen gegen diese heilsame Anordnungen werden nach Bewandniß mit 1 bis 5 Rthl. Geldstrafe oder mit 1 bis 5tägiger Gefängnißstrafe und mit Einziehung der Kosten nach Vorschrift der Medizinal-Gebühren-Taxe für die alsdann eintretenden sanitätspolizeilichen Maaßregeln, und bei einer neuen Gefahr, sogar durch Sperre auf Kosten der Widersetzlichen geahndet werden. Schließlich bemerken wir noch, daß für jede gelungene Impfung ein vom Herrn Impfarzt ausgestelltes und von uns beglaubigtes Attest ertheilt werden wird, welches zum künftigen Ausweis sorgfältig aufzubewahren ist.

Brieg, den 16ten April 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Verlorne Kassenscheine.

Zwei einzelne Kassenscheine, a 5 Rthlr., ohne Bruch, in ein beschriebenes Quartblatt Papier eingehüllt, sind den 28ten April Abends in der Dunkelstunde aus der Seitentasche eines Rocks auf dem Ringe, auf der Langgasse oder Burggasse verloren gegangen. Der ehrliche Finder beliebe solche gegen ein angemessenes Findergeld in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Wohnungs-Veränderung.

Indem ich einen hochzuverehrenden Publikum ergebenst anzuzeigen mich veranlaßt finde, daß die von mir verfertigten Putz-Arbeiten udgl. auch ferner fortgesetzt werden, mache ich bekannt, daß ich gegenwärtig im Hause des Mälzer- und Bräuer-Meister Herrn Bogatsch, Mollwitzer- und Langgasse-Ecke wohne, und bitte, mit gütigen Aufträgen mich auch ferner zu beehren.

Johanna Winscher.

Anzeige.

Der hiesigen Militair-Gemeinde zeige ich hiermit an, daß ich den 8ten Mai den Confirmanden-Unterricht beginnen werde, weshalb ich diejenigen, die dabei interessirt seyn dürften, bitte, sich bis dahin bei mir zu melden. Brieg, den 2ten Mai 1826.

Menzel,
Königl. Divisions-Prediger.

Bekanntmachung.

Nachstehende Briefe sind zurückgekommen, und können von den unbekannten Absendern in Empfang genommen werden:

1) An den Forst-Secretair Floß in Trebnitz.
2) — Wirthschafts-Beamten Friedrich in Kloster Heinrichau.
3) — Hauptfaktor Klose in Schweidnitz.
4) — Oberjäger Helmecke in Grünberg.
5) — Schiffer Vogt in Steinau (2 Stück.)
6) — Tuchmacher Kohrig in Wirhowene.
7) — Glaser Pech in Friedland.
8) — Chaussée-Aufseher Mauer in Oppeln.
9) — Schneidergesellen Beier in Neustadt.
10) — Sattlergesellen Lisse in Zoßen.
11) — Webergesellen Eisenkraut in Wien.
12) — Levi Lachmann in Ujest.
13) — A. Süßmann in Tost.
14) — Johann Puschel in Leobschütz.
15) — Bauer Strzedulla in Gaunau bei Ratibor.
16) An die Wittwe Jänken in Möllowitz bei Breslau.
17) — Frau Wirthschafterin bei dem Oberamtsmann Becker in Laskowitz.

Brieg, den 26ten April 1826.

Königl. Preuß. Post-Amt.

Schneege.

Bekanntmachung.

Etwanigen resp. Bau-Unternehmern wird hierdurch angezeigt, daß die Anschläge-Zeichnung-Bau-Bedingung und technische Erläuterungen von dem Ausbau des ehemaligen Faberschen Hauses zur Einrichtung eines Garnison-Lazareths im Bureau des Unterzeichneten zur täglichen Einsicht bereit liegen.

Brieg, den 3ten Mai 1826.

Pormann,
Garnison-Verwaltungs-Inspektor.

Theater-Anzeige.

Nächste Mittwoch den 10ten Mai wird zum Vortheil des Unterzeichneten im hiesigen Schauspielhause zum erstenmale aufgeführt werden:

Die Menagerie
oder:
Ein Jeder hat sein Steckenpferd und seine schwache Seite.

Lustspiel in 4 Akten von Sieders.

Ein Stück, was auf großen Bühnen mit Erfolg und Beifall gegeben worden ist. Auch am hiesigen Orte wird es um so weniger seinen Zweck verfehlen, als ein Kunstfreund in scenischer Beziehung seine uneigennützigen Bemühungen mir dafür zugesagt hat, daß besonders der vierte Akt, der eine Sammlung fremder Thiere möglichst täuschend nachahmend darstellen soll, zur Zufriedenheit der Theaterfreunde ausfällt. Um zahlreichen Besuch des Theaters am bezeichneten Tage bittet gehorsamst August Gebauer.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zu geneigter Gewogenheit. Adolph Mälz, Mannskleider-Verfertiger, wohnhaft auf der Mollwitzer Gasse No. 311 eine Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß meine Oder-Bade-Anstalt auf Bastion Hautscharmoi zweckmäßigere Erneuerungen erhalten hat. Es sind zwei neue Bade-Lokale in dem massiven Wohngebäude eingerichtet, mit Oefen zu beheitzen, so daß im Winter und in jeder unangenehmen Witterung unausgesetzt gebadet werden kann. Durch überwiesne Reinlichkeit jeden resp. Badegast aufs beste möglichst zu bedienen, schmeichle ich auch mich für bevorstehende Badezeit eines gütigen Besuchs.

Oderbad bei J. Winscher.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochzuverehrenden Publikum, wie auch allen meinen resp. Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich gegenwärtig in dem Hause des Kaufmann Herrn Becker zwei Stiegen hoch wohne. Bitte daher, mich ferner mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich jeder Zeit bereit seyn werde, die mir anvertraute Manns-Arbeit nicht nur nach Wunsche, sondern auch auf das prompteste und billigste zu verfertigen.

Gottlieb Schneider,
Bürger und Schneidermeister.

Bekanntmachung.

Moderne Seidenhüthe wie auch Militair- und Civilmützen sind zu haben nach der neusten Art bei Schlöffel, Huthmacher-Meister auf der Aepfelgasse No. 270.

Zu vermiethen.

Ein Stall auf zwei Pferde ist auf den 1ten Mai d. J. oder auch bald zu beziehen. Das Nähere ist bei der Seifensieder-Wittwe Dietrich zu erfahren.

Zu vermiethen.

In No. 106 auf der Oppelschen Gasse ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen und kommende Johanni zu beziehen. Salomon Schlesinger.

Zu vermiethen.

In No. 280 ist eine Stube nebst Kammer zu vermiethen. Engler.

Zu vermiethen.

In No. 102 auf der Oppelschen Gasse ist der Mittelstock, bestehend in drei Stuben nebst allem Zubehör, zu vermiethen und kann auf Johanni bezogen werden. Rehm.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 184 auf der Paulauer Gasse in der goldenen Kanone ist im Mittelstock hinten heraus eine Stube nebst Gewölbe, und im Oberstock eine Stube vorn heraus zu vermiethen und auf den 1ten Mai zu beziehen. Sollte ein Miether den Unterstock im Ganzen zu miethen wünschen, so kann ihm auch derselbe abgelassen werden. Rothe.

Zu vermiethen.

Am Ringe in No. 268 sind im Mittelstock vorn heraus zwei Stuben nebst einem große Gewölbe wie auch Küche, Holzstall, Keller und Wäschboden zu Johanni zu beziehn. Das Nähere ist bei mir zu erfahren.
Leuchtling, Buchbinder-Meister.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist im Oberstock des Hauses No. 55 am Markte eine Stube, Alkove und Zubehör. Außerdem vorn heraus eine Stube zum 1ten Mai d. J. zu beziehen. Miether belieben sich an den daselbst wohnenden Lotterie-Einnehmer Herrn Huscher zu wenden.

Zu vermiethen.

In No. 228 auf der Milchgasse ist eine Wohnung auf gleicher Erde vorn heraus zu vermiethen, welche sich für eine oder zwei Personen gut eignet. Das Nähere hierüber bei dem Eigenthümer.